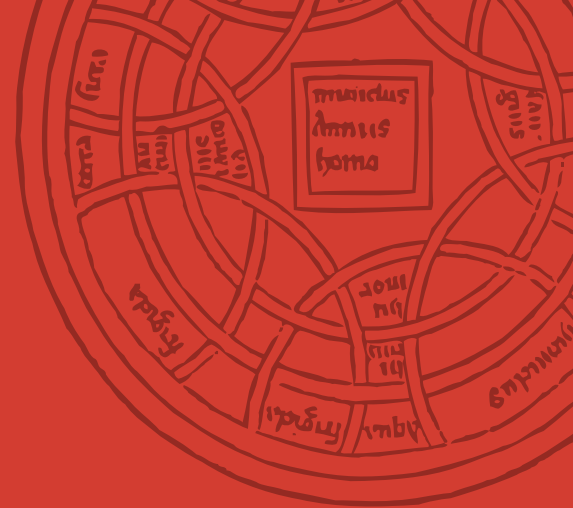


Die
Macht
der
Sprache
in der
Medizin



23. Jahrestagung der
Thure von Uexküll-Akademie
für Integrierte Medizin (AIM)

November | 03
2023 | 04
BERLIN

martas | Gästehäuser Hauptbahnhof Berlin



THURE VON
UEXKÜLL-AKADEMIE
FÜR INTEGRIERTE MEDIZIN

PROGRAMMHEFT

Alle Inhalte dieser Fortbildung sind produkt- und/oder dienstleistungsneutral gestaltet.

Es liegen keine Interessenkonflikte des Veranstalters oder der wissenschaftlichen Leitung vor.

Referent:innen legen potenzielle Interessenkonflikte in einer Selbstauskunft gegenüber den Teilnehmer:innen (z.B. erste Folie bei Vorträgen, Handout, Aushang, Hinweis im Programm, Link oder Download) selber offen.

Es findet kein Sponsoring der Veranstaltung statt.

Die Höhe der Gesamtaufwendungen der Veranstaltung liegt bei ca. 10.000 €.

Die Veranstaltung ist von der Ärztekammer Berlin mit 13 Punkten zertifiziert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe für diese Tagung begrüßen Sie ganz herzlich zur **23. Jahrestagung der Thure von Uexküll-Akademie für Integrierte Medizin (AIM)** in Berlin.

Es ist die erste größere AIM-Tagung nach der Corona-Pandemie, die wir uns wieder getraut haben zu planen. Die Beschränkungen und Unwägbarkeiten der letzten drei Jahre scheinen zumindest aus infektiologischer Sicht hinter uns zu liegen.

Nicht nur die Frage eines möglichen Tagungsthemas hat uns beschäftigt, sondern auch, wie wir - in Anknüpfung an die Modellwerkstatt in Glottertal 2022 mit Hartmut Rosa - Resonanz und Neugierde bei möglichst vielen Menschen erzeugen können. Die Vorbereitung einer solchen Tagung braucht einen langen Atem, viel Zeit und Arbeit werden investiert, um für ein reibungsloses Gelingen zu sorgen.

Wir haben dabei diesmal auch neue Wege beschritten: Wir tagen erstmals in der deutschen Hauptstadt, die Vorbereitungsgruppe hat sich ausschließlich virtuell getroffen, das Hauptprogramm haben wir von sonst üblichen zwei Tagen auf einen Tag komprimiert, um den Sonntag zur Erholung, Abreise oder Sightseeing frei zu halten. Die Anmeldung war erstmals ausschließlich online möglich, wir haben uns viele Gedanken gemacht und hoffen, mit unseren Einschätzungen richtig gelegen zu haben. Geben Sie uns bitte ein Feedback.

Aber auch in Zukunft muss es weitergehen. Wir brauchen Menschen, die sich engagieren, sich einbringen mit neuen Ideen oder Impulsen. Jede(r) ist herzlich eingeladen, mitzumachen.

Jetzt wünschen wir Ihnen viel Spaß und zwei spannende Tage!

CORNELIA PLOEGER, SUSANNE RIES, ANNA STAUFENBIEL-WANDSCHNEIDER, GISELA VOLCK, MAREIKE WEIBEZAHN, WULF BERTRAM, SVEN EISENREICH



Şebnem Bahadır-Berzig (Graz)

Şebnem Bahadır-Berzig hat im BA Translation and Interpreting Studies und im MA Anglistik an der Boğaziçi Universität Istanbul studiert. Sie promovierte im Fach Translationswissenschaft an der Universität Heidelberg. Seit Mitte der 1990er Jahre ist sie als Übersetzerin und Dolmetscherin in den Bereichen Kultur, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft sowie als Trainerin und Prüferin in außeruniversitären Maßnahmen zur Aus- und Weiterbildung von Dolmetscher:innen in migrantischen Einsatzbereichen tätig. Sie hat die Methode der Dolmetschinszenierungen für eine körperzentrierte performative Dolmetschdidaktik entwickelt. Als Professorin für Translationswissenschaft am Forschungsbereich Translation, Migration und Minderheiten des Instituts für Translationswissenschaft an der Universität Graz konzentriert sie sich in ihrer Lehre und Forschung auf die Politik, Ethik und Pädagogik der Translation, mit Fokus auf dolmetschende und verdolmetschte Akteur:innen im Kontext von Flucht und Migration.

Komplexe Dreiecksbeziehung: Dolmetschen in Psychotherapie und Psychiatrie

Der Vortrag fokussiert die verdolmetschte Therapiesitzung als eine komplexe triadische Kommunikationssituation, in der die Dolmetscher:in eine aktive Rolle einnimmt, interveniert und sich positioniert. Dieser triadischen Konstellation in medizinischen Beratungs- und Behandlungsgesprächen liegt eine multilaterale Beziehungsarbeit zugrunde, in der Macht und Ohnmacht über unterschiedliche Sprachen und Sprachebenen ausgehandelt werden. Das 'Postulat der Neutralität' und die illusionäre Forderung nach Unsichtbarkeit der Dolmetscher:in werden somit kritisch hinterfragt. An Beispielen wird dargestellt, dass jegliche Verdolmetschung und jede Dolmetscher:in auffällt, stört, transformiert – selbst auf der Ebene einfacher sprachlicher Übertragungsprozesse und qua körperliche Präsenz. In der Arbeitsgruppe am Nachmittag wird ein Beispielszenario vertiefend bearbeitet, indem es nicht nur besprochen, sondern auch inszeniert wird.



Kristin Bührig (Hamburg)

Kristin Bührig ist Sprachwissenschaftlerin und hat an der Universität Hamburg Germanistik, Soziologie und Freizeitpädagogik studiert.

Nach der Promotion zur institutionellen Kommunikation leitete sie im Sonderforschungsbereich „Mehrsprachigkeit“ das Projekt „Dolmetschen im Krankenhaus“ (1999-2011). Nach mehreren Vertretungsprofessuren war sie zunächst Professorin für Germanistische Linguistik an der Universität Duisburg-Essen, seit 2007 ist sie Professorin an der Universität Hamburg. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in dem Bereich institutionelle und mehrsprachige Kommunikation, wobei sie sich vor allem Fragen der gesundheitlichen Versorgung mehrsprachiger Patient:innen widmet.

SPRACHE MACHT MEDIZIN

Unter dem Motto „#language matters“ ist unlängst ein gemeinsames Positionspapier mehrerer Institutionen zur Versorgungslage chronisch kranker Patient:innen in Deutschland erschienen, die unter Diabetes Mellitus Typ II leiden (<https://www.diabetologie-online.de/a/positionspapier-language-matters-sprache-kann-diabetes-therapie-beeinflussen-2452832>). Dieses Motto könnte auch als Untertitel des Vortrags dienen, der für die Tagung der Thure von Uexkuell-Akademie für Integrierte Medizin (AIM) im November 2023 geplant ist. Das Verb ‚machen‘ in seinen Spielarten und Derivationen, vom einfachen Funktionsverbgefüge in Erklärungszusammenhängen bis hin zur Ausübung von ‚Macht‘ im Gespräch zwischen Vertreter:innen von Institutionen der medizinischen Versorgung konstituiert das thematische Spektrum des Beitrags. Die vorgetragenen Überlegungen werden entwickelt an konkreten Beispielen aus authentischer kommunikativer Praxis, die unter einer gesprächsanalytischen Perspektive vorgestellt und mit dem Plenum diskutiert werden sollen.



Elisabeth Gülich (Bielefeld)

Elisabeth Gülich studierte Französisch, Latein und Sport für das Lehramt am Gymnasium an den Universitäten Freiburg, Wien und Kiel.

Nach dem Staatsexamen in Kiel promovierte sie an der Universität Köln in Romanistik und wechselte dann an die neu gegründete Universität Bielefeld (1969). Nach der Habilitation folgte sie einem Ruf an die FU Berlin, Fachbereich Germanistik, auf eine Professur für Textlinguistik (1979-1981). Danach arbeitete sie als Professorin für Romanistik/Linguistik an der Universität Bielefeld bis zum Eintritt in den Ruhestand (2002).

Ihre Schwerpunkte liegen in der Gesprächsforschung, vor allem in der Erzählforschung, und seit vielen Jahren in der Analyse von Arzt-Patient-Interaktionen. Sie hat verschiedene interdisziplinäre Kooperationsprojekte durchgeführt, u.a. zu Anfalls- und Angsterkrankungen, chronischen Schmerzen und traumatischen Erfahrungen. Ein aktuelles Forschungsgebiet an der Universität Freiburg bezieht sich auf Erinnerungserzählungen ehemaliger Zwangsarbeiter aus Lagern in der NS-Zeit.

Wie Krankheit zur Sprache kommt: Risiken, Nebenwirkungen und Chancen

Der Workshop soll das Tagungsthema „Die Macht der Sprache in der Medizin“ anhand von Beispielen aus authentischer Kommunikation in verschiedenen Bereichen (Arzt-Patient-Gespräche, Interviews, Lebensgeschichten) konkretisieren. In einer kurzen Einführung in die Thematik aus Sicht der linguistischen Gesprächsforschung wollen wir sprachliche Formen und kommunikative Verfahren aufzeigen, an denen die Macht der Sprache und ihre Auswirkungen erkennbar sind. Auf dieser Grundlage soll dann unter Berücksichtigung unterschiedlicher Erkrankungen (wie Krebs, chronische Schmerzen, Diabetes, Borderline, Anfallserkrankungen) an ausgewählten Gesprächsausschnitten gemeinsam gearbeitet werden, ggf. in Kleingruppen. Dabei wollen wir nicht nur Terminologie und Fachjargon, sondern auch kommunikative Verfahren (z.B. Formulierungsmuster, Rollenkonstitution, Agency) in den Blick nehmen. Neben Input und Diskussion über die Beispiele wird es auch Raum für eigene Erfahrungen und Erzählungen geben.



Stephanie Haack (Berlin)

Stephanie Haack lebt selbst seit mehr als 10 Jahren mit Diabetes Typ 1 und setzt sich als Diabetes Advocate dafür ein, dass Menschen mit Diabetes in den Mittelpunkt der medizinischen Versorgung und gesellschaftlichen Debatte über Diabetes gerückt werden. Sie hat in Köln, Moskau und Edinburgh Sozialwissenschaften und Marketing studiert. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich Stigmatisierung und Sprache, wobei sie sich für alle Diabetes-Typen gleichermaßen einsetzt. Sie betreibt ihren eigenen Blog, verantwortete die Kommunikation der #dedoc° Diabetes Online Community und wirkte als Co-Autorin am ersten deutschsprachigen Positionspapier zu Diabetes und Sprache, sowie am internationalen Consensus Statement zu Beendigung der Stigmatisierung und Diskriminierung von Menschen mit Diabetes mit.

#LanguageMatters: Sensible Kommunikation mit und über Menschen mit Diabetes

Ob beabsichtigt oder nicht: Unsere durch Sprache vermittelten Botschaften haben Folgen. Unser Sprachgebrauch beeinflusst, wie Menschen mit Diabetes in der Gesellschaft gesehen, diskutiert und behandelt werden – und wie jemand den eigenen Diabetes wahrnimmt und sich im Alltag damit fühlt oder wie Diabetes im Gesundheitswesen vom Fachpersonal behandelt wird.

Die Art und Weise, wie über Diabetes gesprochen und geschrieben wird, spiegelt die Gedanken, Überzeugungen und Verhaltensweisen von Menschen wider und prägt sie. Sie zeigt mitunter vereinfachte und veraltete Denkmuster und Stereotype auf, die auf weit verbreiteten Fehlinformationen aufbauen und von wenig Empathie für Menschen mit Diabetes zeugen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass viele Menschen mit Diabetes von Belastungen durch gesellschaftliche Stigmatisierung berichten. Im Vortrag wird thematisiert, was die Diabetes Community in Bezug auf sensible Sprache bewegt, welche Bedeutung das 2022 veröffentlichte #LanguageMatters Positionspapier hat – und warum es hier keineswegs um Bevormundung durch die "Sprachpolizei" geht, sondern um eine Begegnung auf Augenhöhe und eine gemeinsame Gestaltung des gesellschaftlichen Diskurses zu einer Erkrankung, die allein in Deutschland rund 11 Millionen Menschen berührt.

TAGUNGSPROGRAMM

FREITAG, 03. NOVEMBER 2023

- 15.00-18.00 Uhr **Wie Krankheit zur Sprache kommt:
Risiken, Nebenwirkungen und Chancen**
Workshop mit Elisabeth Gülich und Christiane Tilly, Bielefeld
- 18.30-19.30 Uhr **Come together**
- 19.30-21.00 Uhr **Überleben. Von der Autoimmunhepatitis zur Transplantation.
Eine Lesung aus dem Buch *Leben***
David Wagner, Berlin

SAMSTAG, 04. NOVEMBER 2023

- 09.15-09.30 Uhr **Begrüßung**
- 09.30-10.30 Uhr **Sprache Macht Medizin**
Kristin Bührig, Hamburg
- 10.30-11.30 Uhr **Machtworte: Open notes in mental health -
Eine Projektvorstellung**
Julian Schwarz, Rüdersdorf
- 11.30-12.00 Uhr **KAFFEPAUSE**

TAGUNGSPROGRAMM

SAMSTAG, 04. NOVEMBER 2023

- 
- 12.00-13.00 Uhr **Komplexe Dreiecksbeziehung:
Dolmetschen in Psychotherapie und Psychiatrie**
Şebnem Bahadır-Berzig, Graz
- 13.00-14.30 Uhr MITTAGSPAUSE
- 14.30-16.00 Uhr **Arbeitsgruppen**
- 16.00-16.30 Uhr KAFFEEDAUSE
- 16.30-17.30 Uhr **Krankheit als Metapher**
Susanne Ries, Freiburg
- 17.30-18.30 Uhr **#LanguageMatters: Sensible Kommunikation mit und über
Menschen mit Diabetes**
Stephanie Haack, Berlin
- 18.30-18.45 Uhr ABSCHLUSSPLENUM
- 18.45-19.30 Uhr **Mitgliederversammlung**
- ab 19.30 Uhr GESELLIGER ABEND



Susanne Ries (Freiburg)

Susanne Ries ist approbierte Ärztin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Ethik und Geschichte der Medizin der Universität Freiburg. Neben der Anfertigung ihrer Promotion ist sie in der Lehre sowie der klinischen Ethikberatung tätig. Sie ist außerdem Mitglied der Ethikkommission der Universität Freiburg und Dozentin im Rahmen der palliativmedizinischen Ärzteausbildung. Ihr Humanmedizinstudium absolvierte sie an der Universität Witten/Herdecke. Der Vortragstitel knüpft an den bekannten Essay von Susan Sontag an.

Krankheit als Metapher

In der Medizin spielen Metaphern eine bedeutende Rolle in der Arzt-Patienten-Kommunikation, im Rahmen des Krankheitserlebens und der Krankheitsbewältigung. Metaphern sind nicht nur sprachliche Stilmittel, sondern auch Denkkonzepte, die unsere Vorstellungen und moralische Bewertungen von Krankheiten formen. Die Wirkmacht von Metaphern kann demnach wohltuend oder abträglich sein. Wohltuend zum Beispiel im Sinne einer Wissensvermittlung, indem ihre Verwendung abstraktes medizinische Wissen für Patienten verständlicher macht. Abträglich zum Beispiel dadurch, dass Metaphern längst überholte Paradigmen über Krankheiten in unseren Köpfen festschreiben, aufrechterhalten und weiterverbreiten können. Die Essayistin Susan Sontag betonte in ihrem 1978 erschienenen Essay „Illness as metaphor“ die Gefahr einer unreflektierten Metaphernverwendung im Umgang mit Krankheiten und reflektierte über deren Stigmatisierungspotential und die daraus entstehenden Belastungen für Erkrankte. Der Vortrag spürt den Gedankengängen Susan Sontags nach und fragt, was wir von ihr für den Umgang mit Metaphern in der heutigen Medizin lernen können.



Julian Schwarz (Berlin)

Julian Schwarz studierte Medizin in Wien und Berlin und ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Er promovierte 2016 an der Charité mit einer qualitativen Studie zur Integrierten Versorgung. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Medizinischen Hochschule Brandenburg und leitet dort die AG Mental Health Policy & Digitalisierung. Im Rahmen der AG wird untersucht, welche gesundheitssystemischen Voraussetzungen notwendig sind, um eine gerechte, bedarfsorientierte und integrative psychiatrische Versorgung zu ermöglichen und welchen Beitrag Telemedizin und digitale Interventionen dazu leisten können. Eine kritische Analyse von Digitalisierung und Ökonomisierung wird angestrebt, um Konzepte, Modelle und Anwendungen für eine nachhaltige und genesungsorientierte psychiatrische Versorgung zu entwickeln.

Open Notes in der Praxis

Klinische Behandlungsnotizen enthalten häufig eine wertende Sprache, verwenden Fachbegriffe oder Fachjargon, sind oft verkürzt und für Außenstehende oft schwer verständlich. Sie sollen vor allem Behandler:innen dabei unterstützen, den Verlauf von Erkrankungen und deren Behandlung überblicken zu können. Gleichzeitig haben Verlaufsnotizen eine dokumentarische Funktion, nämlich die Erfassung der erbrachten Leistungen für Abrechnungs- und ggf. juristische Zwecke. Wenn Patient:innen über ein gesichertes Online-Portal Zugang zu den klinischen Notizen ihrer Behandler:innen (sogenannte "Open Notes") sowie zu weiteren Inhalten der elektronischen Patient:innenakte (z.B. Laborbefunde, Medikationsplan, Diagnosen) erhalten, erlangt die Dokumentation eine neue Bedeutung. Mit den Notizen kann therapeutisch gearbeitet werden, wenn es gelingt, sie patient:innenzentrierter und ressourcenorientierter zu verfassen.

Nach einer kurzen Einführung in das Thema soll in der Arbeitsgruppe gemeinsam diskutiert werden, welche Herausforderungen und Nutzen Open Notes insbesondere in der sprechenden Medizin mit sich bringen und wie damit produktiv umgegangen werden kann.



Christiane Tilly (Bielefeld)

Christiane Tilly ist staatlich geprüfte Ergotherapeutin und studierte im Anschluss an ihre Ausbildung Erziehungswissenschaft mit Nebenfach Psychologie an der Universität Bielefeld. Sie promovierte an der Universität Freiburg im Fach Psychologie (2018). Gegenstand ihrer Promotion war die „Narrative Rekonstruktion von Beziehungserfahrungen von Frauen mit der Diagnose Borderline-Persönlichkeitsstörung“. Derzeit arbeitet sie in einer allgemeinpsychiatrischen Klinik mit jungen Erwachsenen. Sie ist Buchautorin und führt Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen zum Thema Borderline durch.

Wie Krankheit zur Sprache kommt: Risiken, Nebenwirkungen und Chancen

Der Workshop soll das Tagungsthema „Die Macht der Sprache in der Medizin“ anhand von Beispielen aus authentischer Kommunikation in verschiedenen Bereichen (Arzt-Patient-Gespräche, Interviews, Lebensgeschichten) konkretisieren. In einer kurzen Einführung in die Thematik aus Sicht der linguistischen Gesprächsforschung wollen wir sprachliche Formen und kommunikative Verfahren aufzeigen, an denen die Macht der Sprache und ihre Auswirkungen erkennbar sind. Auf dieser Grundlage soll dann unter Berücksichtigung unterschiedlicher Erkrankungen (wie Krebs, chronische Schmerzen, Diabetes, Borderline, Anfallserkrankungen) an ausgewählten Gesprächsausschnitten gemeinsam gearbeitet werden, ggf. in Kleingruppen. Dabei wollen wir nicht nur Terminologie und Fachjargon, sondern auch kommunikative Verfahren (z.B. Formulierungsmuster, Rollenkonstitution, Agency) in den Blick nehmen. Neben Input und Diskussion über die Beispiele wird es auch Raum für eigene Erfahrungen und Erzählungen geben.



David Wagner (Berlin)

David Wagner ist ein deutscher Schriftsteller und Autor, der an einer Autoimmunhepatitis erkrankt ist. Bei dieser Erkrankung kommt es zu einer chronischen Entzündungsreaktion in der Leber, ausgelöst durch Auto-Antikörper gegen das Lebergewebe. Im schlimmsten Fall kann es zu einem Leberversagen kommen.

Wagner erkrankte bereits im Kindesalter, musste über viele Jahre Medikamente einnehmen, unter anderem hochdosiert Cortison. Seine körperliche Leistungsfähigkeit verschlechterte sich immer mehr und lange Zeit nahm er die Welt durch die fortdauernde Selbstvergiftung nur noch wie durch einen Schleier wahr. 2007 erhielt er durch eine Transplantation eine neue Leber und verarbeitete seine Erfahrungen und Eindrücke literarisch in seinem Buch *Leben*. 2013 erhielt er dafür den Preis der Leipziger Buchmesse.

Der Schriftsteller wird auf der 23. Jahrestagung der Thure von Uexküll-Akademie für Integrierte Medizin (AIM) aus seinem Buch vortragen. In einer Vorankündigung für eine Veranstaltung der Universität Fribourg am Mittwoch, dem 6. September 2023 hieß es unter anderem: „*Leben* schildert den Kosmos ‚Krankenhaus‘ als verstörendes Labyrinth von Räumen, Szenerien und Sinneseindrücken.“

In einem Interview mit der Zeit im März 2016 sagte Wagner selbst: „Das Krankenhaus ist ein Geschichtenhaus, ein Ort, der die Menschen, die da herumliegen und so viel Zeit haben, zu Erzählern macht.“ Wir dürfen gespannt sein auf seine Erzählung.

Auf dem Weg zu einer Integrierten Medizin

Der Ursprung

Die Thure von Uexküll-Akademie für Integrierte Medizin (AIM) geht auf ihren Namensgeber Thure von Uexküll (1908-2004) zurück, der die AIM im Jahr 1992 zusammen mit interessierten Kolleginnen und Kollegen gründete.

„Medizin muss vom Menschen als Subjekt (und nicht von molekularbiologischen Teilen) ausgehen. Der Mensch lässt sich nicht nachträglich in die Heilkunde einführen.“

Thure von Uexküll

Die Idee

...ist einfach, einzigartig und komplex zugleich. Der Mensch ist keine Maschine. Die Systemebenen des Lebens, vom Molekül bis zur gesellschaftlichen Ebene, kommunizieren über Zeichenprozesse (Semiose) miteinander. Diese sind nie eindeutig, sondern situations- und kontext, vor allem aber beobachterabhängig. So werden Wirklichkeiten individuell konstruiert, die (mit-)geteilt werden müssen. Auch zwischen Patient:in und Ärzt:in. So einfach, so komplex: Semiotik, Konstruktivismus, Systemtheorie. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

System

Biosemiotik

Ver-

Die Menschen

-binden

Theorie
auf den Kopf gestellt

Die Heilkunde war über Jahrhunderte hinweg eine Indizienwissenschaft, die Symptome im Sinne von Zeichen deutete. Sie hat das Sichtbare und das Unsichtbare dahinter gleichermaßen *gesehen und gedeutet*. Eindeutigkeit gibt es diesem Verständnis nach nicht. Bedeutung ist abhängig vom Betrachter und Kontext. Diese Sichtweise auf die Welt und den Menschen impliziert eine Unschärfe, die es auszuhalten gilt. Und sie macht einen Diskurs notwendig, um gemeinsam verstehen zu können. Integrierte Medizin ist wie das Lesen eines Buchs: Die Zeichen sind für alle gleich. Und doch liest jeder ein anderes Buch! Nämlich sein Eigenes.

Der Weg

In der AIM ist für jede(n) Platz. Die gemeinsame Sorge um die Heilkunde verbindet uns. Ob Psychotherapeut:in, Ärzt:in, Philosoph:in oder Psycholog:in, egal wo Sie wohnen, welcher Berufsgruppe oder Fachrichtung Sie angehören: Wir verbinden Sie!

Für eine bessere Medizin
www.aim.com.de



Das Ziel

...ist eine Integrierte Medizin, die den vorherrschenden biomechanistischen Dualismus der Heilkunde überwindet. Der Begriff der Passung ist dafür zentral. Uexküll sah „lebende Körper als Einheit aus Organismus und Umwelt“. Damit verschwimmt die Grenze zwischen Innen und Außen, und zirkuläre Prozesse treten in den Vordergrund. Die Fähigkeit, Passungen herstellen zu können, zieht sich wie das Verständnis für Zeichenprozesse durch alle Systemebenen. Krankheiten können als Passungsstörungen verstanden werden. Integrierte Medizin bedeutet, sich nicht nur der offensichtlichen, dargebotenen Störung zuzuwenden, sondern auch die anderen Systemebenen im Sinne einer Suchbewegung anzuschauen. PatientIn und BehandlerIn teilen im Idealfall ein gemeinsame Wirklichkeit (mit), durch die Verständnis und Verständigung möglich wird.

Interesse geweckt?

Dann begleiten Sie uns weiter. Im Netz, auf der nächsten Tagung, vor Ort.

Die Thure von Uexküll-Akademie für Integrierte Medizin (AIM)

Thure von Uexküll (1908-2004) gründete die Akademie 1992 mit Kolleg:innen. Für das Modell einer Integrierten Medizin verbanden sie Konzepte der Biosemiotik, des Konstruktivismus und der Systemtheorie miteinander. Symptome werden als Zeichen angesehen im Sinne von Indizien, die keine festgeschriebene, sondern eine zugewiesene Bedeutung haben, die für Ärzt:innen und Patient:innen verschieden sind.

Eine grundlegende Annahme in der Theoriebildung der AIM ist, dass Prozesse der Passung in der Arzt-Patienten-Beziehung für das Gelingen von hilfreicher Beziehung und Genesung eine zentrale Bedeutung haben. Patient:innen und Ärzt:innen machen sich auf die Suche nach gemeinsamen Wirklichkeitskonstruktionen bzw. auf eine gemeinsame Suche nach den jeweiligen eigenen Konstruktionen und den Austausch darüber.

Die Akademie lebt mit ihren Mitgliedern die Grundgedanken einer Integrierten Medizin im klinischen Alltag. Sie ist nicht auf ein Fachgebiet beschränkt, sie ist nicht speziell psychosomatisch: vielmehr versucht sie, die verlorengegangene bio-psycho-soziale Dimension in die Spezialgebiete der Medizin zurückzubringen.

**Weitere Informationen erhalten Sie unter:
www.aim.com.de**